

Brecht | Mutter Courage und ihre Kinder

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen, das sich für den Regenwaldschutz in Papua-Neuguinea einsetzt.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral
Druckprodukt

ClimatePartner.com/14058-1912-1001



Bertolt Brecht

Mutter Courage und ihre Kinder

Von Martin C. Wald

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Bertolt Brecht: *Mutter Courage und ihre Kinder. Eine Chronik aus dem Dreißigjährigen Krieg*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, ⁷³2018.
(edition suhrkamp. 49.)

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15529
2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2021
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-015529-5

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg	7
2. Inhaltsangabe	12
3. Figuren	20
Mutter Courage	20
Katrin	25
Eilif	27
Schweizerkas	28
Der Feldprediger	29
Der Koch	31
Yvette	33
4. Form und literarische Technik	37
5. Quellen und Kontexte	44
Entstehungsgeschichte	44
Der Dreißigjährige Krieg	46
Stoffgeschichte	49
Erster Weltkrieg und Nationalsozialismus	51
Die weltanschauliche Prägung des Stücks: Brechts Kommunismus	54
6. Interpretationsansätze	57
Der Krieg	57
Die Familie	69
Die Kulmination des Dramas: Analyse des 11. Bildes	81
Die Songs	87
7. Autor und Zeit	91
8. Rezeption	100
9. Wort- und Sacherläuterungen	112

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen	124
11. Literaturhinweise/Medienempfehlungen	133
12. Zentrale Begriffe und Definitionen	136

1. Schnelleinstieg

Autor	Bertolt Brecht (1898–1956)
Entstehungszeit und -orte	1938/39 im dänischen und schwedischen Exil
Uraufführung	1941 am Schauspielhaus Zürich
Gattung	Episches Theater
Handlungszeit und -orte	1624–36, verschiedene Schauplätze des Dreißigjährigen Krieges

Mutter Courage und ihre Kinder – ein Drama des Krieges, entstanden im Jahrhundert der Kriege. Die ersten Entwürfe entstanden 1938/39 »unter dem finischen Strohdach«,¹ wie sich Bertolt Brecht später erinnerte. Doch die Idylle trügt: Die deutschen Truppen standen hochgerüstet bereit, den Zweiten Weltkrieg zu entfesseln und in Dänemark, dem Gastland des Dichters, einzumarschieren. Brecht war schon seit Februar 1933 vor den Nationalsozialisten auf der Flucht; im April 1939 entzog er sich ihrem drohenden Zugriff nach Schweden, wo er das Manuskript vollendete.

■ Kriegs-
drama

Es ist kein Kriegsdrama des nationalen Heldentums wie Shakespeares Königsdramen oder des idealisti-

¹ Bertolt Brecht, »Die Courage lernt nichts«, in: B. B., *Werke. Große Kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*, Bd. 24: *Schriften 4*, bearb. von Peter Kraft unter Mitarb. von Marianne Conrad u. a., Berlin / Frankfurt a. M. 1991, S. 271–274, hier S. 271.

Das Stück spielt an verschiedenen Schauplätzen des Dreißigjährigen Krieges während eines Zeitraums von gut zwölf Jahren (1624–1636).

■ Exposition:
Mutter
Courage
und ihre
Kinder

Im **ersten Bild** werden die Marketenderin Courage und ihre drei Kinder in Dalarne in Mittelschweden von einem schwedischen Werber und einem Feldwebel gestoppt, die ihre Geschäftslizenz sehen wollen. Die Courage weissagt dem Feldwebel und ihren eigenen Kindern, im Krieg umzukommen. Der Feldwebel kauft der Marketenderin eine silberne Schnalle ab. Der Werber wirbt währenddessen Eilif, den älteren Sohn, für das schwedische Heer, und die beiden entfernen sich. Daraufhin müssen die verbleibenden Kinder der Courage, Schweizerkas und die stumme Kattrin, den Marketenderwagen weiterziehen.

■ Eilif beim
Feldhauptmann

Im **zweiten Bild**, zwei Jahre später, Mutter Courage und ihre Kinder ziehen mittlerweile im Tross der schwedischen Heere durch Polen, belagern die Schweden die Festung Wallhof. Die Courage will einen Kapaun (einen Speisevogel) verkaufen und feilscht mit dem Koch. Parallel treten auf einem anderen Teil der Bühne der Feldhauptmann und Eilif auf. Die Courage lauscht, als ihr Sohn, nachdem er vom Feldhauptmann zum Essen eingeladen wurde, stolz davon berichtet, wie er einer Gruppe Bauern zwanzig Ochsen abgenommen hat. Vom Feldhauptmann aufgefordert, Fleisch zu servieren, muss der Koch Mutter Courage den Kapaun abkaufen. Letztlich schließen Mutter und Sohn einander in die Arme. Sie ohrfeigt

ihn, weil er bei der Begegnung mit den Bauern so unvorsichtig gewesen sei.

Im **dritten Bild**, wieder sind drei Jahre vergangen, führt die Courage mit dem Koch und dem Feldprediger im schwedischen Feldlager politische Gespräche. Ihren Schweizerkas hat sie im Heer als Zahlmeister untergebracht. Da überfallen die Kaiserlichen das Feldlager. Schweizerkas will die Regimentskasse in Sicherheit bringen und versteckt sie im Wagen der Mutter. Drei Tage später, die Händlerfamilie und der Feldprediger beginnen sich schon mit den neuen Herren zu arrangieren, nehmen ein schwedischer Feldwebel und ein Spitzel Schweizerkas fest, weil er ihre Kasse gestohlen habe. Mit einem anonym gezahlten Bestechungsgeld von 200 Gulden könnte die Courage ihren Sohn freikaufen. Die Lagerhure Yvette bringt einen alten, in sie verliebten Oberst dazu, für sie der Courage den Wagen abzukaufen und damit für eine ausreichende Summe zu sorgen. Doch die Courage verhandelt zu lange: Schweizerkas wird in der Zwischenzeit hingerichtet. Die Courage verleugnet ihren toten Sohn abermals, um den Verdacht zu zerstreuen, dass sich die Kasse vielleicht doch in ihrer Obhut befindet.

■ Seitenwechsel und Tod des Schweizerkas

Im **vierten Bild** sehen wir die Courage vor dem Zelt des Rittmeisters, wo sie sich beschweren will. Dessen Leute hatten auf der Suche nach der Kasse das Innere ihres Wagens demoliert und gegen sie ein Bußgeld verhängt. Beschweren will sich auch ein junger Soldat, der das Pferd des Rittmeisters gerettet hatte

■ Beschwerde der Courage

3. Figuren

Mutter Courage

- Biografische Andeutungen

Die Hauptfigur Mutter Courage heißt eigentlich Anna Fierling und wurde in Bamberg geboren (S.12). Äußere Merkmale sind nicht bekannt. Von ihrer Vorgeschichte wissen wir, dass sie sich mit einigen »unsolid[en]« (S.80) Männern eingelassen hat. Von verschiedenen Vätern stammen deshalb auch die drei Kinder, Eilif, Schweizerkas und Kattrin. Ihren Ehrennamen Mutter Courage hat sie erhalten, als sie einmal mit fünfzig Brotlaiben im Wagen durch ein Geschützfeuer gefahren ist (S.9). Sie macht den Eindruck eines »unbotmäßigen Geist[es]« (S.10), einer wehrhaften Frau (S.13), die »Haare auf die Zähne« (S.80) hat.
- Ihr Marketendergeschäft

Ihr Geschäftsmodell im Dreißigjährigen Krieg besteht darin, dass sie den Trossen der Heere – egal welchen – hinterherzieht und in den Feldlagern Waren wie Schnaps, Nahrungsmittel, Schmuck, Militaria und Textilien verkauft, die sie zuvor anderswo günstig eingekauft hat. Sogar Wahrsagerei gehört anfangs zum Angebot (S.14). Auf diese Weise bringt es die Courage bald zu einer gewissen Berühmtheit (S.45, 80), während der geschäftliche Erfolg sich nur sehr wechselhaft einstellt.
- Rücksichtslose Geschäftsmacherei

Der hervorstechendste Charakterzug der Mutter Courage ist ihre Geschäftstüchtigkeit. Sie wägt kenntnisreich und routiniert Vor- und Nachteile eines Handels ab, feilscht geschickt, hält Geld nach Möglichkeit

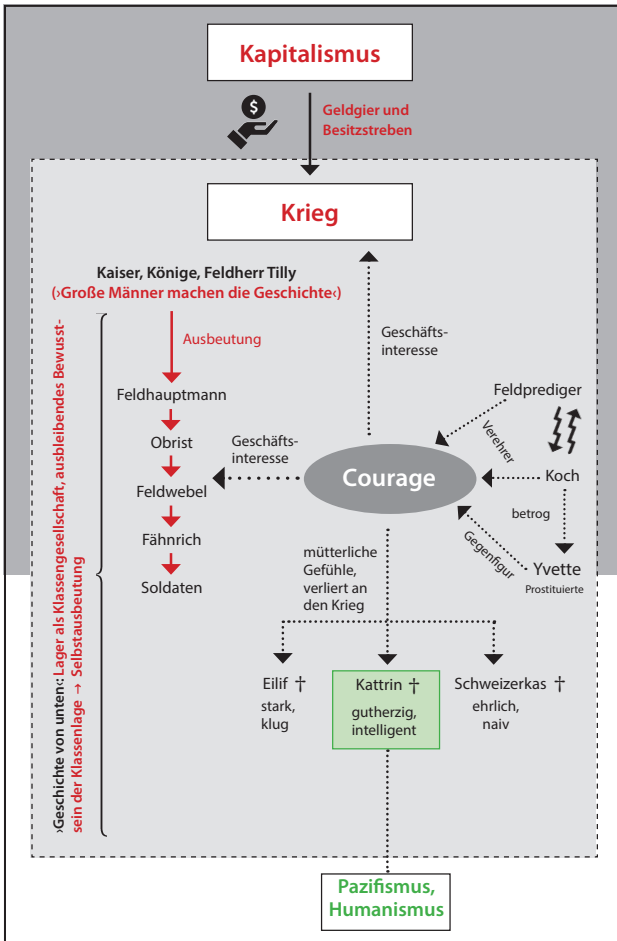


Abb. 3: Mutter Courage und ihre Kinder, Überblick über die Figurenkonstellation

4. Form und literarische Technik

Der Autor Bertolt Brecht ist bekannt als der Erfinder des epischen Theaters. Aber was bedeutet das eigentlich? Manchmal fällt in diesem Zusammenhang noch ein weiterer Begriff: Episches Theater sei nicht-aristotelisches Theater. Das heißt, der Begriff episches Theater bringt einen programmatischen Gegensatz zu einer anderen Dramenkonzeption zum Ausdruck.

Der griechische Philosoph Aristoteles beschreibt in seiner *Poetik* den Aufbau der griechischen Tragödie, um sie vom Epos, der erzählenden Dichtung, abzugrenzen: Es solle in der Tragödie erstens keine Zeitsprünge und Nebenhandlungen geben. Später wurden daraus die drei »aristotelischen Einheiten« von Zeit, Handlung und Ort. Zweitens fordert Aristoteles, dass die Szenen des Dramas aufeinander aufbauen sollen, das Stück somit eine geschlossene Form von Anfang, Mitte und Ende aufweist, in der jedes Bühnengeschehen seinen festen, unaustauschbaren Platz habe. Drittens schließlich sei das Ziel der Theateraufführung eine »Reinigung« (Katharsis) des Publikums von seelischen Erregungszuständen wie Angst, Kummer und Trauer. Es solle diese Zustände während der Handlung selbst durchleben und sie dadurch loswerden.

Dass Brecht diese Theaterkonzeption in Frage stellt, ist nur vor dem Hintergrund seiner abweichenden Zielvorstellung verständlich: Für ihn sollen die Zuschauerinnen und Zuschauer nicht eine persön-

■ Episches als nicht-aristotelisches Theater

■ Merkmale des aristotelischen Theaters

5. Quellen und Kontexte

Entstehungsgeschichte

Bertolt Brecht war in der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre zu einem der bekanntesten Dramatiker der Weimarer Republik geworden. Da er sich gleichzeitig stark an den Ideen des Kommunismus orientierte, stand er auf den schwarzen Listen verpönter Autoren, als im Frühjahr 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland ergriffen. Brecht ging nach Stationen in Prag, Wien, Zürich und Paris im Spätsommer 1933 nach Dänemark, wo er ein kleines Haus in Svendborg auf der Insel Fünen erwarb und dort mit seiner Familie für die nächsten fünfzehn Jahre lebte.

■ Exil in
Dänemark
1933–1939

Die Beschäftigung mit dem Stoff der *Mutter Courage* wird von einigen Interpreten auf das Jahr 1934 datiert. Genaues lässt sich nicht mehr ermitteln, doch wahrscheinlich entstanden die Studien zum Stück und auch die ersten Textentwürfe erst im Jahr 1938. Brecht sprach später deshalb selbst davon, das Stück sei »im dänischen Exil«⁶, jedenfalls »vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges« in »Skandinavien«⁷ geschrieben worden.

■ Arbeit
an der
Courage
1938/39

6 Brecht (s. Anm. 1), S. 271.

7 Bertolt Brecht, *Versuche* 20/21, Heft 9, Berlin 1949, S. 5, zit. nach: Jan Knopf, »Mutter Courage und ihre Kinder«, in: J. K., *Brecht-Handbuch. Theater: Eine Ästhetik der Widersprüche*, Stuttgart 1986, S. 181–195, hier S. 181.

Am 23. April 1939 verließ Brecht Dänemark in Richtung Schweden. Ein Jahr lang lebte er in einem Bauernhaus in Lidingö bei Stockholm. Innerhalb von fünf Wochen dürfte dort im Herbst 1939 die Urfassung der *Mutter Courage* entstanden sein. Jedenfalls legen dies die nachträglichen Notate Margarete Steffins, der Mitarbeiterin und Geliebten Brechts, nahe: In einem Notizkalender schrieb sie quer über die Spalten des 27./28. September 1939: »Brecht hat Mutter Courage angefangen«, über die Spalten vom 29. Oktober bis 3. November: »Courage fertig«.⁸

■ Niederschrift in Schweden 1939

Der heute vorliegende, verbindliche Text ist jedoch noch deutlich neueren Datums. Auch aufgrund der Kriegswirren blieb die Niederschrift Brechts lange Jahre ungedruckt. Als sich 1941 das Schauspielhaus Zürich um die Uraufführung der *Mutter Courage* bewarb, ging der Text dem Theater nur in Manuskriptform zu. Die Deutung des Stückes durch die Schweizer Presse blieb für Brecht unbefriedigend, weswegen er in den folgenden Jahren bis 1949 einige Änderungen vornahm (siehe dazu S. 72–74 dieses Lektüreschlüssels).

■ Uraufführung in Zürich 1941

8 Klaus-Detlef Müller (Hrsg.), *Brechts »Mutter Courage und ihre Kinder«* (suhrkamp taschenbuch materialien), Frankfurt a. M. 1982, S. 11.

6. Interpretationsansätze

Der Krieg

Bertolt Brecht stellt in *Mutter Courage und ihre Kinder* den Krieg aus der Sicht der vom Krieg Ausgebeuteten dar. Das Personenverzeichnis umfasst neben der Familie der Courage und einer Bauernfamilie hauptsächlich einige höhere, aber mehr niedere Armeeangehörige, die sowohl den Kampftruppen angehören (Feldhauptmann, Obrist, Feldwebel, Werber, Fähnrich, einfache Soldaten) als auch in Sonderfunktionen im Tross tätig sind (Koch und Feldprediger, Schreiber). Das Personenverzeichnis bietet aus Brechts Sicht ein ehrliches Abbild der ›Lagergesellschaft‹, nämlich eine Übertragung einer ungleichen, ungerechten Klassengesellschaft aus Friedenszeiten in den Kriegsmodus.

■ Kriegsgeschichte
›von unten‹

Die Kriegsgeschichte ›von unten‹ verstößt absichtlich gegen die Konventionen, in denen zur Zeit Brechts von Kriegsgeschehen erzählt und berichtet wurde. Der Historismus, eine geistige Strömung, welche die Geschichte als einmalige, ohne Gesetzmäßigkeiten verlaufende Folge von Ereignissen in den Vordergrund stellte, prägte immer noch das Geschichtsbewusstsein in Deutschland. In einer volkstümlichen Variante können die historistischen Überzeugungen in dem Satz auf den Punkt gebracht werden: ›Große Männer machen die Geschichte‹. Dem ›Fußvolk‹ ist dabei lediglich die Rolle des Erfüllungsgehilfen zugeordnet.

■ Anti-Historismus

7. Autor und Zeit

Eugen Berthold Friedrich Brecht wurde am 10. Februar 1898 in Augsburg geboren. Die Mutter kam aus einem kleinen Beamtenhaushalt in Oberschwaben, sein Vater hatte eine kaufmännische Lehre absolviert und in einer Papierfabrik schnell Karriere gemacht. Brecht kam also aus jenem bürgerlichen Milieu, das er später in seinem Werk oft so schonungslos kritisieren sollte.

■ Herkunft und Elternhaus

Seit 1908 besuchte Brecht das Königliche Realgymnasium in Augsburg. Erste literarische Versuche sind aus dem Jahr 1913 bekannt. Den Kriegsausbruch 1914 begleitete der Schüler zunächst begeistert. Im Schuljahr 1915/16 führte ein kriegskritischer Aufsatz jedoch fast zum Schulverweis. 1917 legte Brecht, wie bei Schülern im Ersten Weltkrieg üblich, das Notabitur ab und schrieb sich an der Münchner Universität an der Philosophischen und etwas später zusätzlich an der Medizinischen Fakultät ein.

■ Jugendzeit und Erster Weltkrieg

Nach dem Krieg arbeitete Brecht zunächst als Lokalredakteur und Theaterkritiker für die Augsburger Zeitung *Der Volkswille*. Er pendelte zwischen Augsburg und München, wo er Teil der lebendigen Literatur- und Theaterszene wurde. 1922 heiratete er die Schauspielerin Marianne Zoff und wurde im gleichen Jahr Dramaturg und Regisseur bei den Münchner Kammerspielen. Brecht, obwohl auch ein bedeutender Epiker und Lyriker, blieb zeitlebens ein Mann des Theaters.

■ Bekanntschaft mit der Welt des Theaters

8. Rezeption

- Hoffnung auf Erstaufführung in Schweden

Nach der Fertigstellung des Stückes *Mutter Courage und ihre Kinder* hoffte Brecht an der Jahreswende 1939/40 zunächst auf eine Erstaufführung in Schweden, wozu es jedoch nicht kam. Brecht machte nicht zu Unrecht fehlenden Mut der skandinavischen Bühnen dafür verantwortlich. Die dortigen Theater fürchteten Repressionen oder Verbote durch den Staat, der den diplomatischen Konflikt mit Nazi-Deutschland scheute.

Über Freunde Brechts kam das Manuskript auch in die Schweiz und an das Züricher Schauspielhaus, wo



Abb. 7: *Mutter Courage und ihre Kinder*: Szenenbild aus einer Inszenierung des Theaters für Niedersachsen in Hildesheim, Februar 2019 – © www.jochenquast.de / Theater für Niedersachsen

die Uraufführung am 19. 4. 1941 unter der Regie von Leopold Lindtberg stattfand. Einige szenische Lösungen – wie der rollende Planwagen – wurden zum festen Bestandteil aller späteren Aufführungen. In den Rezensionen jenes Jahres spiegeln sich jedoch die grundsätzlichen Missverständnisse, denen bis heute Brechts Stück und vor allem seine Hauptfigur ausgesetzt war.

■ Züricher Uraufführung 1941

Die Kritikerin Elisabeth Thommen sah in der Marketerin Anna Fierling den »Prototyp der Ur-Mutter«.³⁴ Andere Rezensionen erkannten bereits damals die Qualität der Titelfigur, eine bleibende Gestalt des Welttheaters zu werden, eine »Frau, Sinnbild des verwüsteten Europa, eine Bühnengestalt von wahrhaft shakespearescher Größe«.³⁵ Bernhard Kissel pries die Menschlichkeit »dieser herrlich frechen großartigen Mutter ihrer Kinder, die der Krieg verschlingt«.³⁶ Selbst wer diese Huldigung nicht mitmachte, blieb doch im Grundsatz bei einem positiven Courage-Bild, indem er den Krieg als Schicksalsmacht begriff und die Notwendigkeit, dass sich die Hauptfigur den Verhältnissen fügt, unterstrich. Der Schöpfer des epischen Theaters war von solch »einführenden« Les-

■ Zeitgenössische Theaterkritiken und Brechts Reaktion

34 Zit. nach Kugli (s. Anm. 16), S. 396.

35 Zeitungsausschnitt aus der Sammlung Brechts, zit. nach: Werner Mittenzwei, *Das Leben des Bertolt Brecht oder Der Umgang mit den Welträtseln*, Berlin 1997, Bd. 1, S. 679.

36 Bernhard Kissel, Artikel im Tages-Anzeiger, 21. 04.1941, zit. nach: Bertolt Brecht: *Werke. Große Kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*, Bd. 6: *Stücke 6*, bearb. von Klaus-Detlef Müller, Berlin / Frankfurt a. M. 1989, S. 393.

9. Wort- und Sacherläuterungen

- 7,3 **Dalarne:** Dalarna: historische Provinz in Mittelschweden.
- 7,4 **Marketenderin:** (die Truppen begleitende) Händlerin.
- 7,5 **Courage:** (frz.) Mut.
- 7,7 **Feldwebel:** Unteroffiziersgrad.
- 7,7 **Werber:** einer, der neue Soldaten für die Armee anwirbt.
- 7,9f. **Feldhauptmann:** oberster Befehlshaber eines Regiments, aber auch einer ganzen Armee; hier offenbar in der ersten Bedeutung.
- 7,11 **Fähnlein:** kleine Truppeneinheit.
- 7,27 **Ranken:** mundartl.: dickes Stück.
- 8,4 **Registraturen:** hier wie: Akten, Karteien.
- 8,5 **Ballen:** rundlicher Packen.
- 8,20 **Maultrommel:** einfaches Musikinstrument, das mit dem Mund / den Zähnen gespielt wird.
- 8,33 **Bagage:** (frz.) Reisegepäck.
- 9,2 **han:** haben.
- 9,20 **Regiment:** mittelgroße militärische Formation.
- 9,28 **Riga:** heute Hauptstadt Lettlands; seit 1581 bis zur Eroberung durch die Schweden 1621 weitgehend selbständige Stadt unter polnisch-litauischer Herrschaft.
- 9,28 **Brotlaib:** oval oder rund geformtes ganzes Brot.
- 10,2 **Meßbuch:** Buch, das Anweisungen und Gebetstexte für die Feier der katholischen Messe enthält.
- 10,3 **Altötting:** bayerischer Wallfahrtsort.

- 10,4 **Mähren:** historische Landschaft im heutigen Tschechien.
- 10,6f. **Maul- und Klauenseuch:** Viruserkrankung bei Paarhufern (z. B. Rindern, Schweinen).
- 10,7 **ist ... umgestanden:** ist ... eingegangen.
- 10,8 **Gulden:** altes Münzgeld.
- 10,12 **Lizenz:** Genehmigung, Erlaubnis.
- 11,23 **Nierenschwund:** starke Verkleinerung der Niere im Endzustand verschiedener Nierenkrankheiten.
- 11,27f. »**Ich heiß ihn Schweizerkas [...] Wagenziehen**«: Die Schweizer galten in der Frühen Neuzeit als besonders groß und kräftig, weswegen sie auch häufig als Landsknechte und Leibgarde engagiert wurden.
- 12,12 **Schnall:** Schnalle: metallener Teil eines Gürtels.
- 12,12 f. **abgewetzt:** abgenutzt, verschlissen.
- 12,16 **Haxen:** Beine.
- 12,34 **Haderlump:** Schimpfwort für einen nichtsnutzigen Menschen.
- 13,5 **Obristen:** Obrist: Regimentsbefehlshaber im frühneuzeitlichen Heer (Oberoffiziersgrad).
- 13,6 **Leutnant:** Unteroffiziersgrad.
- 13,16 **Stulpenstiefel:** hohe Stiefel mit breiten, »umgestülpten« Umschlägen.
- 13,27 **Vettel:** Schimpfwort für eine alte, hässliche, unordentliche Frau.
- 13,32 **Butzen:** Kerngehäuse von Apfel und Birne.
- 14,17 **das Zweite Gesicht:** die Fähigkeit, die Zukunft vorauszusagen.
- 14,26 **Pergamentbogen:** Pergament: Beschreibstoff aus gekalkter Tierhaut.

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Mittelstufenarbeit (Kl. 9/10)

Aufgabe 1: Allgemeiner Teil (16 P.)

Arbeitsauftrag 1a): Überprüfe die Aussagen zum Stück: Ist die Aussage richtig oder falsch (AFB I, 5 P.)?

1. Im Laufe des Stückes werden von den Figuren immer wieder Lieder gesungen.
2. Mutter Courage ist eine Marketenderin und handelt mit verschiedensten Waren.
3. Die Yvette ist eine erfolglose Schuhverkäuferin im Gefolge des schwedischen Heeres.
4. Im ersten Bild des Stückes wird der älteste Sohn der Courage für die Armee angeworben.
5. Die Handlung des Stückes umfasst eine Zeitspanne von lediglich drei Jahren.
6. Der Koch und der Feldprediger sind anfangs verfeindet, am Ende aber beste Freunde.
7. Die Courage bricht mit dem Feldprediger, nachdem dieser sie als »Hyäne« bezeichnet hat.
8. Die »Trommelszene« gegen Ende des Stückes spielt vor den Toren der Stadt Halle.
9. Am Ende des Stückes sind alle Kinder der Courage bis auf eines tot.
10. Die Courage lernt im Laufe des Stückes, dass der Krieg für alle ein Übel ist.

12. Zentrale Begriffe und Definitionen

Bild: im epischen Theater etwa deckungsgleich mit der

➤ Szene: Das Statische einer Bühnensituation wird durch diesen Begriff unterstrichen.

➤ S. 12, 14

Dialektik: philosophische Methode, in welcher die Position, von der sie ausgeht, durch gegensätzliche Behauptungen in Frage gestellt wird. In der Synthese beider Positionen wird eine größere Erkenntnis erlangt.

➤ S. 40, 42, 62

Drama/Dramatik: neben Lyrik und Epik eine literarische Großform, die auf die szenische Realisierung im Theater hin angelegt ist.

➤ S. 7, 37

Episches Theater: Form des modernen Theaters, die von Brecht seit den 1920er Jahren als Gegenkonzept zur aristotelischen Wirkungsästhetik (Katharsis) entwickelt wurde. Statt sich mit den Figuren zu identifizieren, sollen sich die Zuschauerinnen und Zuschauer von ihnen distanzieren, um zur kritischen Betrachtung der gesellschaftlichen Verhältnisse angeregt zu werden.

➤ S. 7, 37 f.

Exilliteratur: Literatur von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die aus politischen oder religiösen Gründen gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen. Im engeren Sinne wird darunter gattungsgeschichtlich auch nur solche Literatur verstanden, die während der Zeit der nationalso-